

Kleine Schritte bei den Pensionskassen

Eine Lösung der Pensionskassen-Problematik wird seit Jahren verschleppt. Zum Teil mit falschen Argumenten, zum Teil mit sogenannten ausgewogenen Paketlösungen, die wegen der Komplexität vom Stimmvolk abgelehnt werden. Aus genau diesem Grund sehe ich die Lösung in kleinen Schritten. Mir ist schleierhaft, wieso die abgestuften Pensionskassenbeiträge nicht schon längst abgeschafft wurden. Als Erstes würde es eine Anhebung der Beiträge von Jüngeren (bis 44 Jahre) auf zum Beispiel 12 Prozent erlauben, dass die «Jungen» einen höheren Betrag ansparen, der zudem länger verzinst werden kann. Im NZZ-Artikel vom 24. 5. 18 wird erwähnt, dass vor zwölf Jahren der Bundesrat in einem Bericht zum Systemwechsel von grossen Problemen geschrieben habe. Hätte man damals den Einheitssatz für Jüngere eingeführt, könnte man heute den Satz für unter 55-Jährige auch von 15 auf 12 Prozent senken, und in zehn Jahren könnte auch der Satz für über 55-Jährige von heute 18 auf 12 Prozent gesenkt werden. Dieses Vorgehen setzt allerdings auch auf den dritten Beitragszahler (Anlagerenditen). Otto Lehmann, Hägglingen

Apropos Austausch

Die NZZ vom 18. Mai enthält einen Artikel, wonach der Bund Schüler auf Reisen schicken will und dafür die Schweizerische Stiftung für Austausch und Mobilität gegründet hat. Entschuldigung: Aber das gibt es bereits. Mit diesem Thema befassen sich bereits die CH-Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit (jetzt in Bern im Haus der Kantone domiziliert) und die Walter-und-Ambrosina-Oertli-Stiftung (kurz: Oertli-Stiftung) in Zürich. Beide habe ich seinerzeit präsiert. Bei beiden liegt der Akzent auf dem innerschweizerischen Schulklassenaustausch, weil wir bzw. die Gründer davon ausgingen, bevor man Paris und New York kennenlernen, müsse man in einem viersprachigen Land wie dem unsrigen zuerst das eigene Land kennenlernen. Die Lehrpersonen, welche die Klassen jeweils begleiteten,

Korrigendum

zz. · Der Artikel «Eine Regierung mit Ablaufdatum» (NZZ vom 29. Mai) enthält eine unrichtige Angabe: Nicht der Preis der italienischen Staatsanleihen ist nach der Ernennung eines Übergangsministerpräsidenten gestiegen, sondern die Rendite.

An unsere Leserschaft

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

waren und sind aber natürlich am Ausland viel mehr interessiert. Zudem interessiert sich von Zeit zu Zeit die Milton-Ray-Hartmann-Stiftung in Bern für das Thema. So entwickelte sich mit der Zeit ein Sowohl-als-auch, das recht gut funktioniert, selbst wenn man dafür noch mehr werben müsste. Nicht zuletzt die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK), deren damaliger Generalsekretär mir immer wieder Steine in den Weg legte. Aber es scheint typisch für das schweizerische Behördensystem zu sein: Bevor man sich umsieht, was es bereits gibt und wie man das vielleicht ausbauen könnte, gründet man eine neue Bürokratie. Und in zehn Jahren kommt wahrscheinlich eine weitere mit vergleichbarer Zielsetzung hinzu. Und so weiter ...

Max Frenkel, Zuchwil

Fluglärmstreit

Endlich einmal ein mutiger und realistischer Bericht in der Medienlandschaft zum Fluglärmstreit («Deutschland toleriert nicht einmal den Flüster-ton», NZZ 18. 5. 18). Ich selbst wohne in einiger Entfernung zum Flughafen und zähle daher nicht zu den arg Geplagten. Allerdings bestätigt sich meine Skepsis gegenüber unseren Behörden und deren Unfähigkeit im Dialog mit dem grossen Deutschland. Von alt Bundesrat Moritz Leuenberger, der in Berlin aufgrund seiner Persönlichkeit kaum ernst genommen wurde, bis hin zu unseren derzeitigen Bundesräten, die sich im hohen Norden lieber bei einem Cüpli über Peanuts unterhalten, solange kein Mikrofon eingeschaltet ist. Was wir brauchten, wären Politiker mit Rückgrat und echte Volksvertreter und nicht Hampelmänner, die sich unterwürfig lediglich dem eigenen Wohl verschrieben haben.

Otto Gerber, Wädenswil

Es ist des Menschen Natur, in den allermeisten Fällen den Weg des geringsten Widerstandes zu wählen. Dies gilt auch in Zusammenhang mit dem neuen Betriebsreglement für den Flughafen. Thomas Klühr, CEO der Lufthansa-Tochter Swiss, und die Schweizer Verkehrsministerin Doris Leuthard veranschaulichen diese Haltung nämlich perfekt. Die Swiss will ihre Kapazitäten steigern und bemängelt deswegen das komplizierte Pisten-system an ihrem Heim-Hub in Zürich. Um den gordischen Knoten zu entflechten, wären ernsthafte Gespräche seitens der Swiss in Berlin vonnöten, denn die deutsche Regierung verhindert mit der einseitigen deutschen Verordnung das Erreichen der Ziele der eigenen Flug-gesellschaft.

Um die Erfüllung der Wünsche doch noch zu erreichen, wenden sich die verschiedenen CEO der Swiss schon seit Jahren an das Schweizer Verkehrsdepartement, denn dort wird bereitwillig alles unternommen, um die Luftfahrt zu fördern, in diesem speziellen Fall die deutsche. Dies ganz nach dem Motto des Wegs des geringsten Widerstandes, denn warum sollten sich die CEO der Swiss auf komplizierte Gespräche mit Politikern im eigenen Land einlassen, wenn das Gewünschte im Ausland leicht zu haben ist? Dasselbe gilt für Bern: Auch hier weicht man ernsthaften Gesprächen mit Berlin aus, mithilfe des Notrechts führt man unter anderem neue Flugrouten ein, die dann mittels des SIL legalisiert werden. Die Schweizer Bevölkerung bezahlt die Zeche. Es ist äusserst erfreulich, dass sich die NZZ des Themas offen angenommen hat.

Ursula Hofstetter, Forch

Auf der Jagd

Kritik vertragen die meisten Menschen nur sehr schlecht, obwohl sie fundamental für Fortschritt scheint. Darum ist insbesondere der NZZ zu danken, dass sie Kritik in dieser Weise öffentlich macht («Muss der Mensch das Tier töten?», NZZ 17. 5. 18). Björn Hayer kritisiert den Dokumentarfilm «Auf der Jagd. Wem gehört die Natur?» von Alice Agneskirchner. Hayers wohlformulierter und auch milde dosierter Kritik kann ich nur beipflichten, wenngleich ich vermutlich andere Worte gewählt hätte und da und dort noch deutlicher geworden wäre. Sprachlos bin ich indes über Agneskirchners naiv tönenden Kommentar, wo sie denn Tierschützer im Wald hätte filmen sollen. Zugleich liefert dieser aber auch eine treffende Beschreibung der Struktur des Systems Jagd als geschlossene Gesellschaft, zu der Kritiker sowie Tierethiker keinen Zutritt haben. So oszilliert Agneskirchner zwischen den Konzepten guter Jäger/schlechter Forst und verpasst ihre grosse Chance, einen reflektierten Beitrag zu einem gesellschaftlich relevanten Thema zu leisten. Knapp vorbei ist eben auch daneben. Halali!

Ulrike Schmid, A-Götzis

Vielen Dank für den tollen Artikel «Ist es die Natur des Menschen, die ihn zur Jagd treibt?» von Björn Hayer. Ich hatte schon von dem Film gehört und war erschrocken, dass die offensichtlich einseitige Perspektive so wenig hinterfragt wird. Endlich also eine kritische Stimme, die zudem sehr klug argumentiert und den Film in kulturhistorische Zusammenhänge einordnet. Grossartig!

Annette Berger, D-Freiburg

Ein problematischer Film über die Jagd? Der Rezensent, so macht er in der Überschrift deutlich, ist unzufrieden damit, was der Dokumentarfilm «Auf der Jagd. Wem gehört die Natur?» zu erzählen hat. Er schreibt, die Regisseurin Alice Agneskirchner «geht einer Essenzialisierung auf den Leim». Essenzialismus geht davon aus, dass Gegenstände unabhängig von allen möglichen Einflüssen eine Essenz aufweisen, die ihre «wahre Natur» bestimmt.

Nur, was bedeutet dies für einen Dokumentarfilm? Dokumentarfilme betrachten im besten Falle unvoreingenommen unsere Wirklichkeit. Die gesamte Wirklichkeit lässt sich weder betrachten noch erzählen. Also wird ausgewählt: Das Thema. Die Menschen. Die Bilder. Die Erzählweise. Die Musik. Ein Erzählertext oder keiner. Diese Essenz ist es, was diesen Film von anderen Filmen über das gleiche Thema unterscheidet. Das bedeutet Autorschaft. Sonst gäbe es ja zum Thema Krieg oder Liebe immer nur den einen einzigen «richtigen» Film. Ich finde, dass die Auswahl der Protagonisten im Film von Frau Agneskirchner – von den verschiedensten Jägern über Forstbeamte und Landwirte bis hin zu Jägerinnen der Algonquin in Kanada – eine sehr reale und somit differenzierte Betrachtung des Themas Jagd ermöglicht.

Jeder Zuschauer kann seine eigenen Antworten suchen auf die Fragen, wem die Natur gehört, ob es noch Natur gibt und ob Jagd zeitgemäss, ethisch korrekt oder nötig ist. Ist es für den Rezensenten ein problematischer Film, weil er das Thema Jagd nicht so betrachten will, wie er es selbst sieht oder gerne gehabt hätte?

Hilmar Freiherr von Münchhausen, Hamburg, Geschäftsführer der Deutschen Wildtier-Stiftung

TRIBÜNE

Karriere und «Impact-Factor»

Gastkommentar

von DANIEL HÜRLIMANN und MATTHIAS EGGER

Viele Menschen haben weniger Angst vor dem Tod als Angst vor dem Sterben. Einen juristisch und ethisch umstrittenen Ausweg bietet die kontinuierliche tiefe Sedierung, also die Versetzung in ein künstliches Koma bis zum Eintritt des Todes. Umfragen haben gezeigt, dass die Häufigkeit dieser Sedierung in den letzten Jahren stark zugenommen hat. Im Jahr 2001 waren es in der Schweiz knapp 5 Prozent der Verstorbenen, die sediert wurden, im Jahr 2013 bereits über 17 Prozent.

Das wirft Fragen auf, die im Rahmen weiterer Forschung untersucht und vielleicht auch schon beantwortet wurden. Warum nur «vielleicht»? Weil die Ergebnisse dieser gesellschaftlich höchst relevanten Forschung zwar seit zwei Jahren vorliegen, jedoch bis heute nicht publiziert sind. Wie kann das sein? Der Hauptgrund für massive Verzögerungen im wissenschaftlichen Publikationswesen sind Fachzeitschriften, die oft ein halbes Jahr oder länger brauchen, um die eingereichten Arbeiten zu evaluieren und zu entscheiden, ob sie publiziert werden sollen oder nicht. Nach einer Ablehnung reicht man die Publikation bei der nächsten Zeitschrift ein und wartet wieder mehrere Monate. Warum aber reichen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht bei Zeitschriften ein, welche die Arbeit mit hoher Wahrscheinlichkeit akzeptieren und schnell veröffentlichen werden? Dies passiert aus dem einfachen Grund, dass Publikationen in den renommierten Zeitschriften entscheidend für wissenschaftliche Karrieren sind. Eine Publikation in einer angesehenen Zeitschrift ist für die Karriere in vielen Disziplinen wichtiger als der Inhalt und der Zeitpunkt der Publikation. Diese Zeitschriften publizieren jedoch nur einen kleinen Teil der eingereichten Arbeiten. Das Ansehen einer Zeitschrift wird in vielen Disziplinen mit dessen «Impact-Factor» gleichgesetzt. Dieser Wert basiert auf der Häufigkeit der Zitation von Beiträgen in einer bestimmten Zeitschrift. Verschiedene Untersuchungen haben jedoch

Eine Publikation in einer angesehenen Zeitschrift ist in vielen Disziplinen wichtiger als der Inhalt und der Zeitpunkt der Publikation.

gezeigt, dass Beiträge in Zeitschriften mit hohem «Impact-Factor» nicht immer von höherer Qualität sind oder viel zitiert werden, und dass dieser Wert manipuliert werden kann. Insgesamt gilt der «Impact-Factor» in Fachkreisen als unzuverlässig und letztlich sogar schädlich für die Wissenschaft. Trotzdem spielt er bis heute eine grosse Rolle bei der Bewertung von Publikationen und damit auch von Kandidaturen in einem Berufungsverfahren für eine Professur an einer Schweizer Hochschule.

Ein Ansatz, um diesen Fehler im System zu beheben, ist die Dora-Erklärung («Declaration on Research Assessment»). Diese verlangt von Universitäten und Instituten, dass sie bei der Wahl von Professorinnen und Professoren auf die tatsächliche Qualität der Publikationen und nicht auf den «Impact-Factor» der Zeitschriften achten. Weltweit haben fast 500 Organisationen die Dora-Erklärung unterzeichnet. In der Schweiz haben die Akademien der Wissenschaften, die Universitäten Bern, Genf und Zürich und die beiden ETH sowie der Schweizerische Nationalfonds die Dora-Erklärung unterschrieben. Die Umsetzung kommt jedoch nur schleppend voran. Es ist noch immer so, dass bei vielen Berufungsverfahren entscheidend ist, in welchen Zeitschriften mit hohem «Impact-Factor» die Bewerbenden publiziert haben.

Den Autoren der eingangs erwähnten Publikationen kann somit kein Vorwurf gemacht werden. Sie müssen in diesen Zeitschriften publizieren und deren Bedingungen akzeptieren, solange diese Publikationen für ihre Karrieren entscheidend sind. Umso wichtiger ist es, dass die Universitäten nun so rasch wie möglich dazu übergehen, in Berufungsverfahren nicht mehr auf den «Impact-Factor» von Zeitschriften zu achten, sondern auf Qualität und Impact der Beiträge der Kandidatinnen und Kandidaten.

Daniel Hürlimann ist Assistenzprofessor für Informationsrecht an der Universität St. Gallen; Matthias Egger ist Professor für Epidemiologie und Public Health an der Universität Bern und Forschungsratspräsident des Schweizerischen Nationalfonds. Beide haben in Projekten des Nationalen Forschungsprogramms «Lebensende» (NFP 67) mitgewirkt.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 239. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor:

Eric Gujer

Stellvertreter:

Colette Gradwohl, Thomas Stamm, Daniel Wechlin

Tagesleitung: Colette Gradwohl, Christoph Fisch, Andreas Schürer, Thomas Stamm, Daniel Wechlin

International: Peter Rásonyi, Andreas Rüesch, Andras Wyslimg, Werner J. Marti, Andreas Ernst, Beat Bumbacher, Nina Belz,

Christian Weistlog, Daniel Steinvorth, Ivo Mijnsen, Dominique Burckhardt

Schweiz: Michael Schoenenberger, Helmut Stalder, Christina Neuhaus, Marcel Gyr, Paul Schneeberger, Claudia Baer, Jörg Krummenacher, Daniel Gerny, Frank Sieber, Erich Aschwanden, Marc Tribelhorn, Simon Hehli, Lucien Scherrer

Bundeshaus: Heidi Gmür, Christof Forster, Valerie Zaslavski
Bundesgericht: Kathrin Alder

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer, Werner Enz, Ernes Gallarotti, Sergio Aiolfi, Thomas Fuster, Christin Severin, Nicole Rüttli Ruzic, Andrea Martel Fus, Gerald Hosp, Giorgio V. Müller, Michael Ferber, Hansueli Schöchli, Thomas Schürpf, Zoé Inés Baches Kunz, Natalie Gratwohl, Werner Grundtöchner, Daniel Imwinkelried, Christof Leisinger, Anne-Barbara Luft, Christoph G. Schmutz, Michael Schäfer, Dieter Bachmann, Jürg Müller, Dominik Feldgus

Feuilleton: René Scheu, Angela Schader, Claudia Schwartz, Thomas Ribli, Ueli Bernays, Roman Bucheli, Susanne Östwald, Philipp Meier, Claudia Mäder

Medien: Rainer Stadler

Zürich: Irène Troxler, Alois Feusi, Dorothee Vögeli, Urs Bühler, Walter Bernet, Stefan Hotz, Adi Kälin, Katja Baigger, Fabian Baumgartner, Jan Hudec

Sport: Elmar Wagner, Flurin Clalaina, Andreas Kopp, Benjamin Steffen, Daniel Germann, Peter B. Birner, Markus Wändler, Philipp Bärtsch, Samuel Burgener, Claudia Rey

Meinung & Debatte: Martin Senti, Andreas Breitenstein, Elena Panagiotidis

Wissenschaft: Christian Speicher, Alan Niederer, Stefan Betschon, Stephanie Kusma, Lena Stallmach, Helga Rietz

Wochenende/Gesellschaft: Colette Gradwohl, Susanna Müller, Anja Jardine, Herbert Schmidt, Martin Beglinger, Birgit Schmid, Matthias Sander

Nachrichtenredaktion: Manuela Nyffenegger, Katrin Schregenberg, Raffaella Angstmann, Tobias Ochsenbin, Michael Schilliger, Kathrin Klette, Jenni Thier

Produktionsredaktion: Christoph Fisch, Caspar Hesse, Manuela Kessler, Conine Landolt, Benno Mattli, Lucie Pasika, Roland Tellerbach, Stefan Reis Schweizer, Robin Schwarzenbach

Webproduktion: Michèle Schell, Robin Sigrist, Susanna Rusterholz, Reto Gratwohl

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction/Bild: Reto Althaus, Gilles Steinmann. **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl. **Blattplanung:** René Sommer. **Produktion/ Layout:** Hansruedi Frei. **Korrektorat:** Yvonne Betttschen. **Archiv:** Ruth Haener. **Storytelling:** David Bauer. **Video:** Sara Maria Manzo. **Projekte:** André Maerz

WEITERE REDAKTIONEN

Verlagsbeilagen: Walter Hagenbüchle. **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet. **NZZ Folio:** Daniel Weber. **NZZ TV / Format:** Silvia Fleck. **NZZ Geschichte:** Peer Teuwssen

NZZ-MEDIENGRUPPE

Jörg Schnyder (a. i. Vorsitzender Unternehmensleitung)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, Fax +41 44 258 10 70, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstr. 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: www.nzzmediasolutions.ch

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 748 Fr. (12 Monate), 68 Fr. (1 Monat)

NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)

NZZ Wochenende Print: 341 Fr. (12 Monate), 31 Fr. (1 Monat), Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 539 € (12 Monate), 49 € (1 Monat), Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 880 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat), NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 1. 3. 2018

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 113 073 Ex. (Wemf 2017)

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.

© Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors